

Boden: Satz aber wieder frischen Ter-
pentin: Geist / 2c. auf die Tinctur aber
gießet Spiritum Vini, und ziehet damit
die Tinctur aus. Diesen gefärbten
Wein: Geist abstrahirt durch den Alembic.
biß auf Dicke des Balsams oder Dehls.
Dieses ist ein vortreffliches Geheim-
nis in allen Brust-Kranckheiten / so
aus der Fäulung und Geschwären ent-
stehen. Besiehe Rulandum.

Die
Anderer Abtheilung.

Von
Denen Tincturen.

Die Saffran Tinctur.

Schmet des besten Saffrans
bey einen halben Pfund /
thue ihn mit Sindon in
einen Alembic. dadurch du
willst einen Wein: Geist im Frauen-
Bad destilliren / so lange / biß der da-
durch gehende spiritus sich nicht mehr
färbet / und der Saffran weiß zurücke
bleibt. Diesen Spiritum destillire wieder
biß auf die Tinctur welcher mancherley
Nutzen

Nutzen hat / des Menschen Geist und
 Herz zu erfreuen. Indem ich dieses
 schreibe / so fället mir ihr Nutzen bey /
 so sie bey der Gifft widerstehenden
 Campfer-Essenz hat / wie folget.

Die Gifft widerstehende Camp-
 fer-Essenz.

Nehmet Campfer / so viel als ge-
 nug / solviret ihn in süßem Mandel-
 Dehl in der Digestion. Filtriret es / und
 circuliret eine Zeitlang mit Wein-Geist
 dann destilliret und zwar zum andern-
 mahl gar gelinde dann vermischt die
 abgeschiedene Campffer Essenz mit
 der Saffran Tinctur, biß goldfärbig
 wird / sie dienet innerlich und äußerlich
 vortrefflich wieder die Pest / so wohl
 solche zu verhütten / als zu heilen / wann
 man sie Tropffen weise gebraucht.

Die Tinctur von Johannis-
 Kraut-Blumen / oder Floribus-
 Hypericonis.

Nehmet die Blumen von Johans-
 nis-Kraut oder Pertorata, reibet
 sie zu Pulver / lasset sie 8. Tage in
 rectificirten Aqua vitæ beitzen in verschlos-
 senen Gefäße / daß das Kraut allent-
 halb

halben wohl befeuchtet werde. Drücke es aus / so wird es blutroth seyn / dann lasse es sich setzen / den reinen Theil seyhe ab in ein Köblein / und abstrahire im Wasserbad die Aqua vita, so bleibt die Tinctur als ein in der That sehr kostbarer Balsam auf dem Boden. Die Dosis ist von 8. bis 20. Gran in vielen ein gewurzelten hartnäckigten Kranckheiten.

Vom Auro potabili oder Trinck-
Gold.

S wird vornehmlich zweyer Ursachen halben allhier von dem Geheimnis der Auflösung des Goldes oder des Trinck-Goldes gehandelt werden: Wiewohl ich aufrichtig bekennen muß und gleich andern redlichen Leuten offenherzig gestehe / daß ich desselben gewisse und unzweifelhaffte Bereitung nicht weiß. Dann was ich nicht ganz und gar begreiffe / das halte ich hoch / und weiß / das was ich weiß / nicht alle / alles wissen. Jedoch habe ich auch bisher mit grundgelehrten Leuten / welche dergleichen schwerere Unternehmungen sich lassen angelegen seyn / zu Tenzel. Chy Spag. Schr. **S** spres

sprechen / und mit ihnen die Sachen
 zu überlegen genugsame Gelegenheit ge-
 habt. Was das D. Salze sein Aurum po-
 tabile anlanget / ist es gewiß kein ander-
 res / als daß das Gold vermittelst ei-
 nes scharffen Wassers nemlich des
 Aqua-Regis in eine trinckbare Gestalt
 aufgelöset wird / dann ich weiß / daß
 er beständig behaubtet / daß das Gold
 ohne corrosiv in keine Form des Magiste-
 rii zur Artzney dienlich könne gebrecht
 werden. Biewohl des Theophrasti aurum
 potabile, so er L. 3. c. 3. vom langen
 Leben / gedencket / und zu gewissen
 Nutzen widmet / (dann es könnte wohl
 solche allein wegen des Magisterii Consi-
 stenz, welche nur scheint verändert zu
 seyn / da es indessen nur ein Liquor auri
 oder Gold-Safft ist / also genennet
 werden) ein anders / und das wahre
 Philosophische von Grund aus aufge-
 lösete / nicht wieder in sein Corpus
 schmelzliche / in einer jeden Feuchtigkeit
 auflöbliche oder zerschmelzende und
 ohne einig frembdes / sondern mit dem
 allgemeinen temperirten oder Natur ge-
 mäszen und bleibende Auflöse-Wasser be-
 reitete Trinck-Gold / wiederum ein an-
 ders

ders ist. Dergleichen der hochberühmte und geehrte Herr Antonius von Landen / mein sehr werther Freund nach des Lullii Art mir in Landen gezeiget / und eine zimliche Menge von vielen Doffen verehret. Ingleichen achte ich wiederum ein anders zu seyn / wann man von dem Corrosiv als dem Auflös-Wasser des Goldes und bleibenden Menstruo redet / ohne welches daß das Gold könne aufgelöset werden / Paracelsus selbst im Buch vom Tartaro gestehet / ja er spricht anderswo: Daß wann das Gold also flüssig gemacht worden / daß es nach abgezogenem Auflös-Wasser wiederum in seine vorige göldische Natur sich schmelzen lasse / so legt es sich in die Gedärmer an: Und ein anders wann man von dem Corrosiv spricht / als einem Wasser / das vor dem wahren Auflös-Wasser vorhergeheth / den festen Körper des Goldes aufschliesset und ausdehnet / damit hernach das wahre Auflös-Wasser desto leichter daz rein eingehen möge. Daß dieses selbst die Beschaffenheit der Sachen mit sich bringe / erhellet allein daraus / weil sie das gemeine Gold / welches in sehr

fest zusammen verschlossenen auch unreinen Theilen bestehet/nicht vor die wahre nächste Materie des wahren Trinct-Goldes erkennen / sondern welches künstlich bereitet / geschickt gemacht und ausgedehnet ist; Es mag nun gleich solches geschehen / durchs Feuer oder Aquam Regis, oder Schwefel/ oder Quecksilber: Was liegt daran/ indem doch alles muß umgekehrt werden/ und damit ich mich des Theophrasti Worte daselbsten bediene / alles Sterben und durch die Fäulung muß verändert werden: Dann wann das Gold eine solche Gewalt hat / daß es den Leib erhält / und von aller Kranckheit befreyet / und ihn nicht zerstören läset/ und wann es sich selbst von dem Feuer als dem Tyrannen der Elementen / damit es nicht dadurch zerstört werde / beschützen kan / wie vielmehr wird es solches thun und sich vor dem Corrosiv ohne davon eingesteckt zu werden / erhalten können.

Wir schliessen dahero / indem es ein grosses Kennzeichen der Unwissenheit / nach des Scaligers Zeugnis ist / wann man ohne genugsame Ursache denen/ so
uns

uns den Grund der Kunst geleyet/wie-
derspricht / und ein von eigener Hoch-
achtung herfließendes gar zu grobes
Merckmahl etwas zu verneinen / was
allerdings mit der Natur und dem
Zeugnis der Künstler übereinstimmet.
Daß das Gold ohne Corrosiv in ein
Magisterium wahrhaftig und bestän-
dig mit Umkehrung seines Wesens/zus-
bringen sey. Inzwischen obwohl das
Gold nach der Meinung des wahren
Magisterii auf diese Art kan und solle
aufgelöset werden / so ist es jedannoch
deswegen nicht überhaubt nöthig / daß
das auf diese oder eine andere Art be-
reitete Gold müsse zur Arzney genom-
men werden.

Ein Aurum potabile mit dem
Corrosiv.

NChmet ∇R von gemeinem $\nabla F \text{ } \text{Z}^{\text{xviii}}$
Salarmoniac und Crystallisirten Sal-
peter $\approx \text{Ziii}$. unter einander gemischt
und zusammen destillirt.

Nimm die allerreinften ganz klein ge-
schnittene Goldblättlein/so viel du willst.
Solvire sie in einem Scheide-Röhllein/
auf gelinder Aschen-Wärme / (ein Theil

der küpffrig ist / bleibt unauigeloset zu-
rück) diger es eine Zeitlang im Dampff-
Bad. Darnach giesse tropffenweise das
mercurialische Weinstein-Dehl darauf /
bis es nicht mehr auffstößet / das Gold
zu Boden sincket / und das Wasser ganz
heile und roth wird / und damit dieses
desto besser von statten gehe / so giesse
warmes Wasser darauf / und lasse es
ein wenig setzen.

Schlag-
Geld.

Den Safft giesse oder destillire ab /
den Boden-Satz füsse oft und wohl
aus / darnach trockne es auf gar gelinde
der Wärme / damit es nicht losschlage
und gänzlich zerstäube / lege es auf den
Marmor / und beseuchte es ein wenig
mit dem allerbesten Wein-Geist / der
über Melissen gezogen worden / trückne
es gar gelinde wieder / und dieses wie-
derhohle 6. oder öftermahlen. Zu Zi.
dieses Pulvers thue einen Scrupel Saff-
ran / Ambra gryf. und Orientalischen
Moschus gleich viel 6. gran jedes / so
hast du das Magisterium von Gold. Die
Dosis ist 2. bis 8. gran mit Wein oder et-
ner andern dienlichen Feuchtigkeit.
Willst du es aber lieber in Wasser-Ge-
stalt haben / so nimm das obige rothe
Wass

Wasser / da du das Weinstein = Dehl
 hast hinein tropffen lassen / destillirs im
 Wasser = Bad aus einem Kolben biß zu
 einer öhlichten dicke. Darauf gieße
 rectificirten und alcolisirten Wein = Geist /
 mit etlichen tropffen Nägelein = öhl di-
 gerire es im Rosmiff einen Monath
 lang / dann scheid das subtile von dem
 dicken / welches wohlriechend / und
 nicht mit einer gelben Farbe / wie son-
 sten die nicht von Grund aus geschene
 Gold Solutiones durch die scharffen
 Wasser nach dem Zeugnuß Crolius und
 der Erfahrung zu seyn pflegen / son-
 dern Blutroth erscheinet / und hebe
 es als ein durch ein Corrosiv berei-
 tetes Trinck = Gold und Aurum
potabile zum Gebrauch fleissig auf. Man
 sagt / wann man es mit Malvaster / oder
 einer andern Feuchtigkeit / oder mit
 Syrupen einnehme / solle es viele Kranck-
 heiten bezwingen / vornehmlich solche /
 die von Verstopffungen herrühren / als
 da sind die Melancholey aus der Milz =
 sucht / Gelbsucht / Fieber / Bleichsucht
 der Jungfrauen. Die Dosis ist von 4.
 bis 10. Tropffen.

Ich habe aber erfahren / (dieweil die-
 ses unter dem Nahmen des güldenen
 S 4 Schweiß

Schweißtreibenden Mittels / auch mit
zum Gebrauch dienet / und ich selbst et-
liche mahl obwohl außer Noth einge-
nommen habe /) daß diese feuchte Ex-
traction mit der Zeit auf dem Boden ei-
nen Grund wie mancherley Kräuters
Bäume und Pflanzen vorstelle / und al-
le Feuchtigkeit / man mag sie auch ver-
wahren wie man will / endlich sich gantz-
lich verliere.

Welches wie ich dafür halte einig und
allein von denen trockenen und warmen
Salzen des Salmiacs / Vitriols und Weins-
steins herrühret.

Ein Philosophisches Trinck-Gold,
oder Aurum potabile.

Dieses Aurum potabile, wird vermit-
telst eines vierfachen Kunstgriffes
bereitet.

1. Daß die Elementen zu einer feurigen
Natur gebracht werden.
2. Daß es in einem behörigen Was-
ser aufgelöset werde.
3. Daß es in die Luft erhoben / und
aufgeföhret werde.
4. Daß es in eine Erde zusammen ge-
drungen werde.

Das erste geschiehet durch calciniren
und reverberiren. Das

Das andere durch Auflösung vermit-
telst des wahren Philosophischen Was-
fers.

Das dritte / daß es durch den Helm
übergeführt werde.

Das vierte / daß es durch ein gelin-
des Feuer verdicket werde.

Die Calcination muß geschehen / daß
es der allerzarteste Kalch werde / und
weil es alsdann von ganz feuriger Na-
tur ist worden / so wird es gar leicht auf-
gelöset. Das solvirte wird gebührend
destillirt / das destillirte aber wiederum
zu einer Erden oder öhlichter Dicke ein-
getrucknet.

Die Calcination des Goldes.

Die Ehmet Sal gemma oder Stein-
Saltz / thut es über ein Kohl-
Feuer das es fließe / rühret es oft um.

Dieses mache alsdann mit destillirtem Die Zerfres-
ung durch
den Zaig. Regen-
Wasser zu einem Zaig / mit die-
sem Saltz reibe Gold-Blätter auf dem
Marmor / und giesse immer dann und
wann ein wenig destillirtes Regen-Was-
ser dazu / oder reibe es auch mit Saltz
wohl ab / so du wilt / bis du den aller-
reinsten Kalch erblickest.

Alsdann thue den Kalch in ein Glas das er zu Boden sitze / die Wäſſrigkeit ſäube fein behutsam ab / gieß so oft anders Wasser darauf / biß keines mehr ſalticht ſchmecket. Alsdann reverberir den Gold-Calch zweymahl allezeit einen ganzen Tag im reverberir: Ofen / daß er sehr zart werde.

Dieses subtile Pulver amalgamirte mit Quecksilber / dessen vier mahl so viel sey / jedoch nicht im Feuer / wie man sonst pflegt / damit die auflösende Geister des Quecksilbers nicht verfliegen / sondern durch die Fäulung oder die allergelindeste Wärme 8. Tage lang : Jedoch daß man es alle 24. Stunden einmal heraus nehme / und auf dem Reibe-Stein wohl reibe / und dann wieder hinein thue. Endlich gib mit Kohlen so starck Feuer / das der Mercurius von dem Gold wegfliege / doch aber nicht schmelze. Dann reverberir das \odot noch einen Tag lang / so wird es geschickt genug seyn durch unser Lebens-Wasser aufgelöset zu werden.

Und dieses muß geschehen / weil das Gold durch die natürliche Kochung so fest in einander gedrunge ist / daß es allezeit die Auflösungen verachtet / wann

wann es nicht zuvor durch das Quecksilber und durch die scharffe Salzen durchgraben wird / und in dem Feuer calcinirt. Nun folget.

Das Philosophische Auflösungs Wasser.

Destillirt einen Wein-Geist aus dem besten rothen Wein/und rectificirt ihn auf das subtilste.

Darnach destillirt auch alles phlegma mit dem Dehl / was nur gehen kan/ biß auf dem Boden eine schwarze Materia wie Pech zurücke bleibt.

Diese Erde trockne an der Sonnen wohl / und calcinire sie im verlutirten Gefäße mit einem darauf gesetzten Helm / um das pichichte-Dehl aufzufangen / drey biß vier Stunden lang / so findest du eine durchdringende feurige Erde. (Einige digeriren diese Erde im MB. mit rectificirtem Wasser und destilliren es davon / und dann reverberiren sie die Erde / biß sie weiß wird.) Du mußt aber diese Erde weiß machen / indem du sie mit ihrem eigenem rectificirten Wasser beizest / destillirst / biß endlich die Erde weiß wird / und etliche
Theile

Theile des Wassers sich bey der Erden
beständig figiren. Alsdann sublimire
deine Erde / so wird sie weiß und helle
an denen Seiten des Glases jedoch
nicht gar zu hoch aufsteigen / und die-
ses ist der Vegetabilische oder Wachs-
thümliche Schwefel / den sammle / löse
ihn in rectificirten Aqua vita auf/coaguli-
re es / und solvire / dann alles wieder.

In eben diesem Wasser nun kauft du
den Gold Kalch zum Auro potabili in ein
allerröthestes Dehl auflösen / welches
dann das allergerechteste Aurum portabile
ist. Dann dieses Wasser reißt das Gold
zu sich / und behält es auch unscheidbar
bey sich.

Man verfähret aber also :

Nimm den obgedachten Gold-
Kalch / gieße dieses Philosophische
Wasser darüber/digerire es in der Aschen/
biß es in eine rothe Farbe verändert wer-
de. Gieße ein anders darauf / und die-
ses so oft / als oft man das gefärbte
Wasser also abziehen kan. Dann nimm
den Kalch / calcinire ihn wieder / und
extrahire die Farbe wie zuvor. Hernach
destillire von denen zusammen gesammle-
ten Tincturen selbst das Phlegma gar be-
hutsam durch den Helm / daß ein rothes
Gold

Gold-Pulver zurücke bleibt. Gieße ein
frisches Philosophisches Wasser darüber/
und coagulire wie oben / zu Pulver / die-
ses thue 5. oder 6. mahl / biß das Gold
aufsteige / Dann destillire wieder mit ge-
lindem Feuer / biß es sich in eine öbliche
te Dicke coagulire.

Und dieses ist die höchste Arzney zu
denen meisten Kranckheiten menschli-
chen Leibes. Solte man mit erstgedach-
tem Wasser nicht zu seinem Zweck ge-
langen können / so habe ich von keinem
vernommen / dem zu trauen wäre / als
das Folgende / aus des Basilli Valentini
Handgriffe.

Basilli Auflös = Wasser , zum
Trinck = Gold.

Nehmet die Lagen von Weinreben-
Äschen / mit warmen Wasser be-
reitet / laßt sie einkochen / biß eine röth-
liche Materia bleibet / diese reverberirt bey
3. Stunden lang im offenem Feuer / und
rühret sie immer um / biß die Materia weiß
wird / dann solviret sie in Bronnen-Was-
ser / laßt sie sezen / das reine filtrirt
und coagulirt in einem gläsern Kolben /
was bleibet / heisset das Saltz der Wei-
ßen.

fen. Daraus wird der eigentliche Spiritus und Schlüssel des Goldes also bereitet.

Nehmet rectificirten Wein-Geist / so viel als genug / gießt ihn 3. Finger hoch über dieses Salz / in einer sehr langhaltichten Biolen / digerirt es eine Zeitlang in sehr gelinder Wärme / und denimirts / habt ihr alsdann mit mir was Gutes überkommen / so preiset Gott dafür.

Elixir Proprietatis.

Dieses Elixir hat Paracellus im 3. Buch Archidox Tit. 6. etwas dunkel beschrieben / indem er das dazu benötigte Auflös-Wasser / ohne welches es nicht kan gemacht werden / daß es ohne brandigten Geruch erlangt würde / gleich wie vieles anders mit fleiß verschwiegen. Jedannoch aber ist dieses von verschiedenen wackern Männern durch glücklich angewandten Fleiß auf mancherley Art ausgefunden worden.

Crollius in Basilica Chymica ziehet erstlich die in gleichen Gewicht vermischte / und mit alcolificirten Wein-Geist angefeuch

feuchtete Species mit dem sauren Schwefel-Dehl / hernach aber mit Wein-Geist aus / den letzten Boden-Satz destillirt er gar gelinde. Das herüber gegangene Wasser thut er zu denen obigen Tincturen und setzet also nach vollbrächter Digestion das Elixir zusammen.

Allein dieses ist eine gar zu mühsame Arbeit / welche kaum in einem halben Jahr zu Ende gehet / zu geschweigen daß es theils mit Schaden geschieht. Dann wer wollte zweifeln daß daselbst deswegen eine so langwierige Arbeit nöthig sey / daß nemlich der Schwefel / damit er eine niederschlagende Eigenschaft erlange / die besten Theile unter dem Boden-Satz mische / warum man sich also 2. bis 3. mahl bemühen muß. Über dieses ist dieses Elixir wegen der Schärffe / welche es von dem sauren Schwefel-Geist überkommeth / insonderheit denen Augen-Bunden so gar anständig nicht / denen es doch sonst / wann es mit dem Serpentin Geist gemachet wird / sehr dienlich ist.

Anderer circuliren die Species erstlich eine Zeitlang mit destillirtem Essig / dann destilliren sie solche / und wann sie das Dehl

Dehl von dem Wasser durch den Trichter geschieden/so digeriren sie es eine Zeitlang mit Spiritu Vini, und hoffen also das wahre Elixir Proprietatis zu überkommen. Und dieses zwar nicht ohne Ursache / indem fast alle Gummata, wann sie nicht mit Eßig gekocht werden/ vielmehr zu einem sauren Geist als zu Dehl durch das destilliren werde; Wie man siehet an denen Dehlen von Benzoe storax Calament, Ladani, Myrrhen in der Metulla Destillatoria und anderswo. So halten auch die Wund = Aerzte zu denen Pflastern die Gammata vor untüchtig / wann sie nicht zuvor in Eßig gebaitzt und gekocht sind.

Jedoch haben wir uns billich der folgenden Weise vor andern bisshero bedienet.

Nehmet Aloe Succotrinæ, Myrrhæ Trogloditicæ gleiche Theile ℥ij. des besten Englischen Saffrans ℥i. Megelein oder Muscaten = Nuß = Dehl i. Quint / den Spiritum von Venetianischen Serpentin durch die Blasen ohne brandigten Geruch destillirt ℥ viij. thue alles zusammen in ein Glas wohl verschlossen / und lasse es einen Philosophischen Monath lang unter

unter dem Meiß digeriren / dann scheid
das subtile von dem groben durch Ab
senhung / und behalte es zum Gebrauch
auf das dicke giesse wieder das obige
Menstrum und ziehe es aus / die Extraeten
thue zusammen.

Das rückständige destillire / was he
rüber gehet / mische zu dem übrigen /
oder mache mit Wachs ein Magens
Pflaster daraus / oder mische es unter
erweichende / zertheilende / zusammen
heftende / erwärmende / und reinigende
Pflaster.

Der Nutzen dieses Elixirs ist von vie
len Hundert Jahren her sehr berühmt
gewesen: Dann Aegineta c. 36. L. 3. de
morb. pop. hat einen Tranck verordnet
von Aloe, Myrrhen / Gummi Ammoniac
in wohlriechenden Wein zerrieben / und
nur einer Bohnen groß denen Krancken
Stücklein weise gegeben. Und was sind
des Ruffi Pilulen wohl anders / als
dieses unser annoch unbereitetes Elixirs.
Daß Elixir aber die Essensficirten Pilulen
des Ruffi, dann vermittelst der Berei
tung überkommet es eben nicht viel
Kräften / sondern was es vor welche
hat / die sind ihm eingepflanzt und
Teazel, Chym. Spag. Schr. **G** von

von Natur / auffer / daß sie nach abgelegten gröbern Theilen höher und subtiler werden.

In diesem nun bestehen nach einheliger Meinung aller Kunst erfahrenen alle Tugend Kräfte des natürlichen Balsams / und die größte Krafft so die Sinnen stärcket / ja wie Paracellus zeigt / so sind seine Kräfte unmöglich auszusprechen.

Wie es aber in jeder Kranckheit solle gebraucht werden / hat Crollius klar genug entdeckt.

Dieses habe ich nur noch anmercken wollen / das an statt des Terpetins Dehls gar wohl das noch viel wohlfeilere Wachholder-Dehl / kan genommen werden. Dann also hat Penorus von Bereitung und Gebrauch der Medicamenten durch die Chymie bereitet. Es dienet hierzu so wohl als daß Terpetins Dehl. Den Leib verwahret es vortreflich vor der Fäulung nach seiner Balsamischen Natur / die es hat. Es reinigt die Nieren/treibt den Stein durch den Urin / befördert den Schweiß / extrahirt / aus dem Gold-Calch die Tinctur : Dosis ist von 6. bis 12. gran in behörigen Wassern oder Brühen.

Anz

Anmerckung.

// In Johann Baptista von Helemont
 // großen Vertheutschten Werk ist von
 // diesem Elixir p. 1058. folgendes an-
 // zutreffen. Weil dieses Elixir nicht ge-
 // macht werden kan, als von einem aller
 // erfahrensten Künstler, der nicht im
 // gedenden und meinen, sondern voll-
 // kommen Wissen, und wohl doppelt
 // bezeigen muß, daß er dazu erwählet
 // sey, und also den Titul eines Kunst-
 // begabten erlanget habe: So will ich
 // aus Erbarmnus u. Mitleiden allhier
 // einen Mittelweg beschreiben: Nimm
 // // von heller Aloe von der besten Myrr-
 // // hen, und vom besten Safran, jedes
 // // 3 dann wann du mehr nimmest, so
 // // wirstu befinden, das es umsonst und
 // // vergebens ist: (In der Anmerckung
 // // stehet die Ursache dabey also: Die Ur-
 // // sache ist, das sonsten die Geschierre im
 // // digeriren zerspringen: Um deswillen
 // // der Autor zwey küpfferne, innwendig
 // // verzinnete mit ihren engen Halsen auf-
 // // einander wie ein Stunden Glas gese-
 // // set, oben mit einem blinden Helm,
 // // vermachte Kessel zu dieser Arbeit ge-
 // // brauchet.) Die ersten zwey Stücke
 // // müssen sehr klein gerieben werden, der
 // // Safran aber, weil er sich nicht reiben
 // // läset, als wann er dürr ist, welches
 // // hier nicht seyn muß, mag vielmehr ge-

// stossen werden, wann er sich gleich
 // ballet, thue alles in ein sehr weites
 // und starckes Glas, dessen Hals man
 // zuschmelzen muß, und digerire es in
 // einer sanfften Hitze, damit das Glas
 // nicht zerspringe, bis du siehest, das
 // sich am Boden zusammen gesest wie
 // ein Drey und sich ein klares Oehl samt
 // etwas Wasser an den Seiten des
 // Glases auf und nieder begiehet. Her-
 // nach thue den Hals des Glases auf
 // und geuß 1. lb. Zimmet-Wasser hin-
 // ein, destillire alles herüber im feuch-
 // ten Sand, an den man allezeit heiß
 // Wasser giesen muß, bis nichts mehr
 // aus dem Schnabel des Helms herab
 // tropffet: Mit dieser Arzney habe ich
 // das vier tägige so wohl als auch das
 // stets anhaltende Fieber also bald ver-
 // trieben: Also das einer, der sich den
 // Abend zu vor mit dem H. Sacrament
 // versehen lassen, und die letzte Oehl-
 // lung empfangen, mich den folgenden
 // Mittag bey seinem Bette zu Gaste
 // behalten. So weit Helmont,
 // Ob nun zwar kein Zweifel ist, daß
 // auf alle diese Manieren ein gutes Elixir
 // Proprietatis kan bereitet werden, so
 // halte ich es doch wegen der Auflösung
 // der Myrrhen mit dem hochberühmten
 // Vignano, dessen Worte in seiner Chy-
 // mie p. m. 37- 38. auf Teutsch also
 // lauten. Es wird am besten bereitet
 // nach

„ nach dem Paracelso, wann der Künst-
 „ ler die wahre Weise die Myrrhen auf-
 „ zulösen verstehet, als worauf alles
 „ ankommet; Dann ich weiß aus der
 „ Erfahrung, daß auf die gewöhnliche
 „ Art kein Gran Myrrhen aufgelöset
 „ wird, wann sie nicht erst dazu bereitet
 „ wird, und dieses ist eine Haupt-Ur-
 „ sache, warum die gemeine Elixiria
 „ keine solche Wunder verrichten, als
 „ man von ihnen erwartet. Nimm de-
 „ rowegen Myrrhen ℥ ij. Weinstin-
 „ Sals ℥ iij. stosse es in einem ausges-
 „ trockneten Mörsel zu Pulver, mische
 „ es aufs beste, und hänge es in einem
 „ leinernen Säcklein an einem feuchten
 „ Ort auf, biß die Myrrhen zu einem
 „ Bren wird, so tropfft ein grosser Theil
 „ von der Massa herab in eine Schaale.
 „ Auf diese zu bereitete Myrrhen nun
 „ giesse den subtilsten Wein-Geist, so
 „ wirstu die aller rötheste Tinctur erlan-
 „ gen, diese evaporire und bringe es
 „ also zu einem Elixir, dieses vermitche
 „ und digerire gelinde mit denen Tin-
 „ cturen von Aloe und Saffran, so
 „ hastu das allervollkommenste und be-
 „ ste Elixir so dem Magen und alles Ein-
 „ geweyde reiniget, stärcket, und de-
 „ nen Wunden, Geschwären und Schä-
 „ den über die massen dienlich ist.

„ Paracellus selbst aber beschreibet p.
 „ m. 821. es also. ʒ. Myrrhen, Aloepat.

// Croci aa 1. Vierl. laß in Pelicano mit
 // Arena ascendiren auf das mittelst, 2.
 // Monath, Darnach separire per alem-
 // bicum herüber das Oleum von Forci-
 // bus, sine adustione und das Oleum
 // digerire mit circulato ein Monat, in
 // gleichem Gewicht, darnach behalt's 2c.
 // Durch das circulatum aber verstein-
 // het er sein oben in der 2. Anmerkung
 // von dem Salz-Geist beschriebenes
 // Sal circulatum.

// Ich meines Orts habe bereits vor
 // etlich und zwanzig Jahren ein Men-
 // struum erfunden, das hat keinen an-
 // dern Geschmack und Geruch als Käse-
 // Wolcken, ist daher sehr gelinde, we-
 // der corrosivisch noch laugenhaftig in
 // der Empfindung der Zungen / dieses
 // löset die Metallen in ihren besondern
 // Farben nach und nach in etlichen
 // Tagen auf und zwar ohne Gewalt
 // und Toben. Eben dieses solviret auch
 // die Myrrhen mit Beybehaltung ihres
 // natürlichen Geruchs und Geschmacks
 // also das sie weder mehr noch weniger
 // bitter ist als von Natur. Das Men-
 // struum kostet fast nichts, ist auch
 // leicht zu machen.